

**Abstract Professor Dr. Holger Ziegler
Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Universität Bielefeld**

**Gewaltstudie 2013:
Gewalt- und Missachtungserfahrungen
von Kindern und Jugendlichen in Deutschland**

Seit 2000 gilt in Deutschland gemäß § 1631 Abs. 2 BGB, dass „Kinder [...] ein Recht auf gewaltfreie Erziehung“ haben. Dieses Recht bezieht sich auf körperliche wie auf psychische Formen von Gewalt – und damit auch auf Sanktionierungen, die darauf zielen oder dazu geeignet sind, das Kind in seinem Ehr- und Schamgefühl zu verletzen (vgl. BMFSFJ/BMJ 2003). Allerdings scheint die Ablehnung von Gewalt in der Erziehung seit den frühen 2000er Jahren nicht abgenommen zu haben. Unsere aktuelle Untersuchung zeigt, dass Gewalt an Heranwachsenden durch Erwachsene nach wie vor ein relevantes Thema ist.

In der vorliegenden „Gewaltstudie“ wurden knapp 900 junge Menschen in drei Großstädten (Berlin, Köln und Dresden) mittels Face-to-Face Interviews durch eigens geschulte InterviewerInnen befragt. Aufgrund dieser Fallzahl kann die Studie als repräsentativ betrachtet werden. Die Besonderheit: Es wurden nicht nur Jugendliche bis einschließlich 16 Jahre, sondern bereits Kinder ab sechs Jahren in die Studie aufgenommen. Erstmals untersucht wurde, inwiefern die erfahrene Gewalt – durch Erwachsene und im Kontext von Schule und Peers – vom sozioökonomischen Status abhängig ist. Der hierfür ermittelte Sozialindex wurde durch eine schriftliche Befragung der Eltern ermittelt. Demzufolge lassen sich in der Untersuchung gut 20% der befragten Kinder und Jugendliche als sozial benachteiligt (prekär), 46% als durchschnittlich und ein gutes Drittel als privilegiert beschreiben.

Zentrale Ergebnisse

Gewalt und Missachtung durch Erwachsene

In unserer Befragung gibt fast ein Viertel (22,3%) der befragten jungen Menschen an, dass sie zumindest manchmal von Erwachsenen geschlagen werden: 28% davon Kinder ab sechs Jahre, 16,6% Jugendliche ab zwölf Jahren. Auffällig ist, dass Gewalt ein in allen Schichten verbreitetes Phänomen ist. Kinder in prekärer Lage werden jedoch häufiger und offenbar auch in höherer Intensität geschlagen als Kinder mit anderem sozioökonomischen Hintergrund. Gut 5% geben an, zumindest manchmal von Erwachsenen so geschlagen zu werden, dass sie blaue Flecke haben. Von diesen Erfahrungen berichten jüngere Kinder (bis 11 Jahre) etwas häufiger als Jugendliche (6,7% vs. 3,5%). Im Vergleich zu den Kindern sind die

Gewalterfahrungen von Jugendlichen zwar auch, jedoch weniger eindeutig, mit dem sozioökonomischen Status assoziiert. 22,1% der sozial benachteiligten im Vergleich zu 17,9% der privilegierten Jugendlichen berichten, oft oder manchmal geschlagen zu werden.

Von Missachtungserfahrungen der Art, dass Erwachsene die Kinder als „dumm“ oder „faul“ beschimpfen, berichtet ein Viertel der jungen Menschen (25,1%); davon dass Erwachsene ihnen das Gefühl geben, weniger wert zu sein als andere junge Menschen, berichtet etwa ein Fünftel (21%) (Kinder 16%, Jugendliche 26%). Insgesamt ist bemerkenswert, dass sich insbesondere solche (verbalen) Missachtungserfahrungen deutlich – und auch stärker als körperliche Gewalterfahrungen – auf das Ausmaß von emotionalen Problemen, das Wohlbefinden, das Selbstvertrauen sowie die Selbstwirksamkeitserfahrungen junger Menschen auswirken.

Während insbesondere die Erfahrung so geschlagen worden zu sein, dass die Befragten blaue Flecke hatten, bei jungen Menschen in prekären Lebenslagen (Jugendliche knapp 6,4 %; Kinder 17%) häufiger vorkommen als bei jungen Menschen in privilegierten Lebenslagen (Jugendliche 3%, Kinder 1,4%), gibt es im Ausmaß verbaler Missachtungserfahrungen und leichteren Formen der Gewalt eher geringe Unterschiede zwischen jungen Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten. Bei der Frage, ob sie überhaupt schon einmal von Erwachsenen geschlagen worden sind, sind Schichtunterschiede zwar erkennbar, aber eher moderat: knapp ein Drittel der Kinder in prekären Lebenslagen vs. knapp einem Viertel der Kinder in privilegierten Lebenslagen. Bemerkenswerterweise sind die schichtspezifischen Unterschiede bei den Elternaussagen deutlich höher. Knapp 14% der Eltern in prekären Lebenslagen geben an, ihr Kind in der letzten Woche gehohlet zu haben; von den Eltern in privilegierten Lebenslagen waren dies weniger als 1%. Die 20% der Eltern mit den höchsten Anomie-, also Armuts-Erfahrungen gehören etwa 3- bis 4-mal häufiger zu dem Viertel der Eltern, die das stärkste Ausmaß von gewaltförmigen oder missachtenden Erziehungspraktiken zeigen. Generell findet sich die Tendenz, dass Jungen etwas stärker von Gewalterfahrungen durch Erwachsene berichten als Mädchen.

Auswirkungen erfahrener Gewalt und Missachtung

Insgesamt zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen den erfahrenen Gewalt- und Missachtungserfahrungen der Kinder und Jugendlichen durch Erwachsene und der eigenen Gewalttätigkeit. Kinder und Jugendliche mit einschlägigen Erfahrungen berichten selbst deutlich häufiger von eigenen Gewalttätigkeiten und legitimieren diese auch in einem erheblich stärkeren Maße. Es spricht daher viel dafür, dass Kinder die gelernten Muster aus dem Familienumfeld auch im Umgang mit Peers zeigen.

Bis zu einem gewissen Maße sind leichte Formen von Gewalt und Missachtung unter Gleichaltrigen – insbesondere bei den Kindern – zwar durchaus „normal“. Knapp die Hälfte der jungen Menschen gibt an, andere schon mal geschlagen zu haben oder von anderen schon einmal geschlagen worden zu sein. Die Erfahrung, beschimpft oder beleidigt worden zu sein bzw. andere beschimpft oder beleidigt zu haben, geben fast zwei Drittel an. Regelmäßigere oder intensivere Gewalt- oder Missachtungserfahrungen sind seltener, betreffen aber eine durchaus relevante Minderheit junger Menschen. Knapp einer von zehn jungen Menschen hat intensivere Gewalterfahrungen gemacht und etwas weniger als ein Viertel der befragten jungen Menschen berichtet von mehr oder weniger regelmäßigen Missachtungserfahrungen. Bezüglich dieser Gewalterfahrungen zeigt sich ein deutlicher sozialer Gradient: Die Wahrscheinlichkeit, in einem erhöhten Maße gewalttätig zu sein, aber auch in einem erhöhten Maße selbst Gewalt oder Missachtung zu erfahren, ist in der Gruppe der sozial benachteiligten jungen Menschen 2,5- bis 4-mal so hoch wie in der Gruppe der sozioökonomisch privilegierten jungen Menschen.

Jenseits der sozialen Lage haben insbesondere die Erfahrungen mit Erwachsenen, Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit zu der Gruppe der „gewalttätigen“ jungen Menschen zu gehören. Dabei spielen Erlebnisse und Erfahrungen im schulischen Umfeld eine Rolle. So ist die Wahrscheinlichkeit, dass jenes Viertel der jungen Menschen, die das Verhalten ihrer LehrerInnen als am wenigsten fair bzw. gerecht beschreiben, zu der „gewalttätigen“ Gruppe gehört etwa 3,5-mal höher, als bei den drei Vierteln der übrigen befragten jungen Menschen. Das Drittel der jungen

Menschen, das am stärksten von (verbalen) Missachtungen durch Erwachsene berichtet, gehört mit einer 3-mal höheren Wahrscheinlichkeit zu dieser Gruppe.

Insbesondere bei den Kindern ist die erfahrene Fairness von LehrerInnen sozial sehr ungleich verteilt. Etwa 45% der Kinder aus prekären Lebenslagen berichten, dass LehrerInnen bestimmte Kinder besser behandeln als andere. Der Anteil ist genau doppelt so hoch wie der unter den Kindern in privilegierten Lebenslagen. Darüber hinaus hat fast ein Viertel der sozial benachteiligten Kinder das Gefühl, selbst von LehrerInnen unfair behandelt zu werden. Unter den Kindern in privilegierten Lebenslagen berichtet davon hingegen nur etwa eines von zehn Kindern. Die Jugendlichen nehmen ihre LehrerInnen generell als noch weniger fair wahr als die jüngeren Kinder. Die Unterschiede nach sozialer Lage sind dabei jedoch weniger stark ausgeprägt als bei den Kindern: 55% der Jugendlichen aus prekärer Lage geben an, dass bestimmte Schüler besser behandelt werden; in der Gruppe der Privilegierten sind es 51,9%. Eine Erklärung könnte sein, dass Jugendliche in der Sekundarstufe abhängig von ihrer sozialen Herkunft unterschiedliche Schultypen besuchen, die entsprechend sozial homogener sind.

Elternbeziehung und Lebensumstände

Auch die Beziehung zu den Eltern hat einen Einfluss auf das Ausmaß der „aktiven“ und „passiven“ Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen. Junge Menschen, die ihre Eltern als an ihnen interessiert und fördernd erfahren, berichten von deutlich weniger Gewalterfahrungen (durch Erwachsene und Peers) und Gewalttätigkeiten – ganz im Gegenteil zu denen, die von Streit und Konflikten mit ihren Eltern oder Bestrafungen durch ihre Eltern berichten. Dabei zeigen sich – etwa hinsichtlich der Frage, wie verlässlich Eltern ihre Versprechen halten, wie häufig sie die jungen Menschen nach ihrer Meinung fragen, aber auch hinsichtlich des Gefühls, die Erwartungen ihrer Eltern nicht erfüllen zu können – statistisch bedeutsame soziale Unterschiede. Bemerkenswert ist, dass insbesondere Jugendliche in prekären Lebenslagen deutlich häufiger berichten, die Erwartungen ihrer Eltern nicht erfüllen zu können.

Die sozioökonomische Lage der Familie wird – zumindest teilweise – auch von den jungen Menschen selbst ganz unmittelbar wahrgenommen. Während z.B. nur 2%

der privilegierten und 5% der durchschnittlich gestellten jungen Menschen über 11 Jahren kein eigenes Zimmer haben, gilt dies für mehr als ein Viertel (27%) der jungen Menschen, deren Familien eher in prekären Lebenslagen leben. Entsprechend verwundert es nicht, dass nur eine Minderheit (ca. 46%) der Jugendlichen in prekären Lebenslagen ihre Lebensbedingungen insgesamt als „ausgezeichnet“ beschreiben. Von den Jugendlichen in durchschnittlichen sozioökonomischen Verhältnissen beschreiben 60%, von den privilegierten Jugendlichen 71% ihre Lebensbedingungen als „ausgezeichnet“.

Bereits jedes 5. der jüngeren Kinder (bis 11 Jahre) in prekären Lebenslagen berichtet von der Erfahrung, dass ihre Familie nicht genügend Geld hat, um sich alles zu leisten, was sie braucht. Von den Kindern privilegierter Lebenslagen hat nur jedes 50. Kind eine solche Erfahrung gemacht.

Typisierung anhand von Gewalttätigkeit und sozialer Lage

Anhand der Daten der Gewaltstudie konnte eine clusteranalytische Typisierung der jungen Menschen auf Basis der Dimensionen „Gewalttätigkeit“ und „sozio-ökonomische Lage“ erstellt werden. Demnach lassen sich vier trennscharfe Gruppen von jungen Menschen beschreiben.

„Die Behüteten“: Eine Mehrheit der Befragten (knapp 55%) lässt sich in einer Gruppe verorten, die durch ein gewaltfreies Aufwachsen geprägt ist. Diese jungen Menschen sind im Vergleich zu den anderen sozial eher privilegiert und haben de facto keine bzw. nur sehr geringe „passive“ oder „aktive“ Gewalterfahrungen gemacht. Die Erfahrungen mit Erwachsenen und mit Peers sind überwiegend oder gar vollständig positiv und auch das subjektive Wohlergehen ist in dieser Gruppe am höchsten.

„Die stillen Opfer“: In der zweitgrößten Gruppe (22%) finden sich sozial deutlich benachteiligte junge Menschen. Eigene Gewalttätigkeiten sind in dieser Gruppe unterdurchschnittlich ausgeprägt. Darüber hinaus zeichnet sich diese Gruppe durch ein überaus „konformes“ Verhalten aus. So berichten die jungen Menschen in dieser Gruppe am häufigsten davon, dass ihre Peer-Group Wert darauf lege, dass man sich anstrengt, um in der Schule gute Noten zu schreiben. Abweichende Verhaltensweisen, wie z.B. Schule schwänzen oder Drogen- oder Alkoholkonsum,

werden in dieser Gruppe am stärksten abgelehnt. Allerdings machen diese jungen Menschen überdurchschnittlich häufig Erfahrungen als Opfer von Missachtung und Gewalt (bei den jüngeren Kindern insbesondere durch Erwachsene). Auch die Eltern dieser Gruppe berichten am häufigsten davon, ihre Kinder in der letzten Woche beschimpft, bestraft oder geohrfeigt zu haben. Die Heranwachsenden berichten insbesondere überdurchschnittlich häufig von (verbalen) Missachtungen und Ausgrenzungen durch Peers. Sie trauen sich zudem am häufigsten nicht zu sagen, was ihnen wichtig ist. Sie berichten von dem geringsten Ausmaß an Unterstützung bei Bedrohungen und erfahren auch LehrerInnen überdurchschnittlich häufig als „unfair“. Die jungen Menschen in dieser Gruppe haben ein unterdurchschnittliches Ausmaß an subjektivem Wohlbefinden und Selbstvertrauen und das höchste Ausmaß an Sorgen und emotionalen Problemen.

„*Die Extremen*“: Weiterhin findet sich eine vergleichsweise kleine Gruppe (7%) von „gewalttätigen“ jungen Menschen. Auch diese jungen Menschen sind überdurchschnittlich häufig sozial benachteiligt. Sie berichten in einem sehr hohen Ausmaß – als „Opfer“ und „Täter“ – von Gewalt- und Missachtungserfahrungen. In dieser Gruppe findet sich auch das höchste Ausmaß an Gewalt- und Bedrohungserfahrung durch Erwachsene, an Konflikten mit den Eltern und Ungerechtigkeitserfahrung durch LehrerInnen. Auch Gewalttoleranz und Gewaltlegitimation sowie Befürwortung von Abweichungen durch die Peergroup lässt sich in dieser Gruppe verstärkt feststellen. Die jungen Menschen in dieser Gruppe weisen das geringste Ausmaß an subjektivem Wohlbefinden auf und berichten deutlich seltener als alle anderen Gruppen von der Erfahrung, dass sich ihre Eltern für sie interessieren. Vier von fünf jungen Menschen in dieser Gruppe sind Jungen. Im Schnitt sind die jungen Menschen in dieser Gruppe am ältesten.

„*Die Piesacker*“: Schließlich findet sich eine vierte Gruppe von ca. 16% aller befragten jungen Menschen. Die jungen Menschen in dieser Gruppe berichten zwar etwas häufiger als der Durchschnitt von Gewalt und Missachtung durch Peers, aber deutlich überdurchschnittlich von eigener Gewalttätigkeit. Das Ausmaß an Gewalttätigkeit ist zwar längst nicht so hoch wie das Ausmaß an Gewalt in der Gruppe der „Extremen“, aber deutlich höher als bei den Gruppen der „stillen Opfer“ oder der „Behüteten“. Diese jungen Menschen sind sozioökonomisch eher

privilegiert, 70% sind Jungen. Die Beziehung zu den Eltern und zu anderen Erwachsenen ist zumindest durchschnittlich gut. Das Ausmaß an subjektivem Wohlbefinden, Selbstwert- und Selbstwirksamkeit ist überdurchschnittlich hoch, das Ausmaß von Sorgen und emotionalen Problemen ist sehr gering. Kurz: Den jungen Menschen in dieser Gruppe geht es insgesamt vergleichsweise gut, die Tendenz zur „moderaten“ Gewaltanwendung und zur Akzeptanz anderer Formen von „abweichendem Verhalten“ wirkt sich in den Beziehungen zu Erwachsenen offenbar kaum negativ aus.

Fazit

Insgesamt hat unsere Studie vor allem eines belegt: Kinder und Jugendliche sind auch im Jahr 2013 – 13 Jahre nach Inkrafttreten eines Gesetzes, das ihnen ein Recht auf gewaltfreie Erziehung unbedingt zugesteht – in einem beachtlichen Maße Gewalt und Missachtung durch Erwachsene ausgesetzt. Die Gruppe der sozial benachteiligten Kinder ist dabei besonders betroffen. Aber auch privilegierte Jugendliche erleben Gewalt-/Missachtungserfahrungen durch Erwachsene. Es zeigt sich zudem, dass die durch Erwachsene erlittene Gewalt und Missachtung großen Einfluss auf die eigene Gewalttätigkeit hat – das unterstreichen auch die vier Cluster –, aber auch auf die allgemeinen Lebensumstände und das Wohlbefinden, oder anders formuliert, auf die Aussichten auf ein gutes und gelingendes Aufwachsen.

Um Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Deutschland endlich zu minimieren, ist ein Umdenken in der Gesellschaft notwendig – und eine stärkere Durchsetzungskraft der bestehenden Gesetze. So wird an dem bestehenden Gesetz zur Ächtung von Gewalt in der Erziehung unter anderem moniert, dass Kinder, die Formen der Gewalt ausgesetzt sind, keinen zivilrechtlichen Unterlassungsanspruch haben. Auch eine Pflicht zur Anzeige dieser Gewaltformen gegenüber Behörden besteht bislang nicht.